Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 31 (1952)
Heft: 7

Buchbesprechung: Hinweise auf Zeitschriften
Autor: Stössinger, Felix

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hinweise auf Zeitschriften

Krise der Doktrin

Bemühungen innerhalb des französischen Sozialismus, eine Krise der gesamten sozialdemokratischen Ideologie zu erforschen und zu analysieren, können als Zeichen notwendiger Besinnung begrüßt werden. Neben anderen Mitarbeitern der *Revue Socialiste* stellt nunmehr im Heft 56 *André Philip* die Frage mitten in die Wirklichkeit, indem er auf die Bildung eines europäischen Marktes und auf eine *Demokratisierung der Industrieproduktion* den Hauptakzent legt. In der Praxis erkennt man die Krise der Doktrin an einem allmählichen, zum Teil unbewußten Verzicht auf Marx und einer Amalgierung mit Ideen von *Keynes*. Der Gedanke einer nationalen «Autarkie» verdrängte die Weltkonzeption des Sozialismus, obwohl die Entwicklung der letzten Jahrzehnte die Unmöglichkeiten eines national beschränkten Sozialismus erwiesen hat.

In sechs Punkten faßt Philip die Widersprüche der Entwicklung seit und gegen Marx zusammen: Die Arbeiterklasse wurde nicht die immense Mehrheit der Bevölkerung. Die erwartete absolute oder zumindest relative Verelendung hat sich nicht erfüllt. (Wozu ich noch hinzufügen möchte, daß neuere Versuche, eine relative Verelendung nachzuweisen, zumindest auf den Terminus «Verelendung» verzichten sollten.) Eine internationale Solidarisierung der Arbeiterklasse oder aller Lohnempfänger ist nicht zu bemerken. Die schicksalshafte Verwirklichung des Sozialismus aus innerer Notwendigkeit ist ausgeblieben. Die Konzentration hat nicht die gesamte Wirtschaft erfaßt, zahlreiche vorkapitalistische Formen bestehen weiter. Die industrielle Konzentration produziert eine neue Mittelklasse, die interessenmäßig an die Großindustrie, nicht an das Proletariat gebunden ist. Die Mittelklasse überflügelt auch quantitativ das Proletariat. Die Ausbeutung des Arbeiters hat sich gewandelt; es ist nicht mehr der Einzelarbeiter als Verkäufer seiner Arbeitskraft, der ausgebeutet wird, da der Profit des Ganzen von der Arbeiterklasse als Konsumentin erhoben wird. Antikapitalistisch sind Teile der Mittelklassen geworden, ohne von einem rein proletarischen Sozialismus angezogen zu werden. Der Sozialismus kann nicht mehr das Werk der Arbeiterklasse allein sein, sondern hängt von der Zustimmung verwandter, aber nicht gleicher Interessengruppen ab. Der Sozialismus ergibt sich also nicht aus dem Interesse einer einzigen Klasse, sondern setzt eine Übereinstimmung mit anderen Interessen voraus, enthüllt zudem immer mehr seinen idealistischen, zum Teil spiritualistischen Charakter. Er wird das Werk eines *Willens*.

Den größten Unterschied zwischen der früheren und der heutigen Weltökonomie leitet Philip vom Zusammenbruch des *Londoner Geldmarktes* ab. In ihm besaß die Weltökonomie vor 1914 eine übernationale Autorität, der sich die Kapitalisten aller Länder willig beugten. Diese Autorität funktionierte kraft Anpassung der britischen Wirtschaft an die Interessen einer großen Investitionspolitik auf lange Sicht, zu der 1919 zurückzukehren unmöglich war, so daß der Londoner Geldmarkt 1931 zusammenbrach. Die angelsächsische Vormacht ging an Amerika über, das heißt von einer freihändlerischen an eine protektionistische Wirtschaft, die außerstande war, Weltinvestitionen auf lange Sicht durch die Handelsbilanz zu finanzieren. Seiner Krise wurde England aber durch die Methoden von Keynes Herr, und sie könnten, so nimmt Philip an, auch einer amerikanischen Krise großen Stils Grenzen setzen. Die Keynes-Wirtschaft ist aber ihrem Wesen nach national, bürokratisch, technokratisch, und sie führt nicht zur Demokratisierung der Produktion.

Anderseits hat die amerikanische Produktion einen solchen Umfang erreicht, daß selbst kleine Varianten des Importindexes in viel größeren Varianten auf Europa zurück-

wirken. Amerika ist und wird noch viel mehr Herr aller Rohstoffe der nicht von Rußland kontrollierten Wirtschaft und damit auch der Preisbildung. In der Koreakrise stiegen die Baumwollpreise in den USA um 13 Prozent, in Europa aber um 50 Prozent. Bei der Cellulose um 18 Prozent, in Europa um 300 Prozent. Bei Kupfer um 27 Prozent, in Europa um 125 Prozent. Jede amerikanische Import- oder Exportänderung wirkt sich in Europa wie ein Erdbeben aus. Unter solchen Umständen ist ein Sozialismus in Nationalstaaten hoffnungslos. Nur die Bildung eines gleich großen Marktes kann uns vor einem Zusammenbruch bewahren, in dem alle Hoffnungen auf den Sozialismus untergehen würden. So ist also die vom aktivistischen Revisionismus seit bald fünfzig Jahren erhobene Forderung eines eurafrikanischen Marktes die Voraussetzung zum Sozialismus (nicht etwa der Sozialismus selbst, wie einige wählerische Zeitgenossen einwenden). Die Doktrin, die Philip fordert, läuft auf die Fundierung des Sozialismus durch den *Produktionsgedanken* hinaus, in dem die Konsequenzen der Europa-Idee mitenthalten sind. Erkennt der Sozialismus in den Postulaten der *Produktion*, der *Humanität*, der *Internationale*, der *Menschenwürde* die Wurzeln seines Ursprungs, dann kann er an der Spitze der Europabewegung wieder eine lebendige Kraft werden.

In gleichem Sinne wird die Entwicklung des Sozialismus in Belgien von den *Cahiers Socialistes* beurteilt. Fast jedes Heft dieser Zeitschrift ist komplett der Ausarbeitung dieser Konzeption gewidmet.

Russische Zeitschriften

Unzureichend wie die Information über das ökonomisch-politische Rußland ist auch die Kenntnis des geistigen Alltags, dessen Spiegel Zeitung und Zeitschrift sind. Zwei Berichte über russische Zeitschriften in England geben auch nur ein sehr einseitiges Bild. *World Review* (2) beschäftigt sich mit den Familienmagazinen, deren Inhalt in den meisten Ländern charakteristisch ist, da sie die Mentalität des großen Publikums berücksichtigen. In Rußland dient aber gerade das Familienblatt der Propaganda, der Prägung eines idealisierten Typus, und wenn Lenin meinte, Sozialismus sei die Diktatur des Proletariats plus Elektrizität, so ist Stalinismus offenbar Elektrizität plus Gartenlaube. Die Romantik von Südseeinseln, wie sie der amerikanische Kitsch kultiviert, verbietet sich schon durch den Realismus. Aber da der Mensch ein Ferngefühl braucht, von dem er sich tragen läßt, ist es in Rußland immer wieder die Zukunft, die ihm geboten wird. Das Magazin *Aganjok* malt die Steppen als künftige Landwirtschaftszone. In der Frauenzeitschrift *Sovjetskaja Shenschtchina* werden Heldinnen Albaniens oder nordkoreanische Mütter gefeiert wie bei uns Schönheitskönigginnen. Daß man die Heroisierung von Tatmenschen vorziehen soll — wenn es die richtige Tat ist —, versteht sich von selbst. Friede und Aufbau ist das Generalthema der gesamten Zeitschriftenpresse. Nirgends werden Kriegs- oder Militärbilder gezeigt, es sei denn «westliche». Folklore aller von Moskau beherrschten Völker erscheint im Bilderteil.

Auch der Bericht über Sowjetzeitschriften im *Twentieth Century* (904) ist weit weniger instruktiv als sonst die Zeitschriftenberichte an gleicher Stelle. Harry Taylor beschäftigt sich hauptsächlich mit der Herausarbeitung des positiven Helden in der Literatur und Literaturkritik der Zeitschriften. Die Generallinie verlangt eine Kombination von sozialem Realismus mit revolutionärer Romantik, also gerade das, was z. B. bei Victor Hugo oder Zola antiquiert ist. Leserbriefe, die vielleicht sogar nicht in der Redaktion geschrieben sind, weisen auf Einzelzüge von Romanen hin, die das bolschewistische Ideal verzerren. Der religiöse Glaube an Lenin und Stalin wird auf Romanhelden projiziert, ja selbst die Kirchenzeitschriften wie die Zeitschrift des Moskauer Patriarchats rühmen die Eigenschaften des künstlich gezüchteten «Sowjet»typs als die Tugenden, die dem

Menschen einzupflanzen Lebensaufgabe der Kirche ist. Leider erfährt man wenig über die ernstzunehmenden wissenschaftlichen Zeitschriften des Landes.

Gewerkschaftspresse

Der Deutsche Gewerkschaftsbund gibt eine neue Monatsschrift heraus, die der Sozialpolitik gewidmet ist: *Soziale Sicherheit.* In zahlreichen, meist kurzen Beiträgen wird der Leser über Gesetze des In- und Auslandes über die Weiterentwicklung des Sozialrechts, Aufgaben der Selbstverwaltung, Probleme der Jugend, der Arbeitslosen, der Flüchtlinge, der Arbeitsplatzfinanzierung, der Entwicklung im Ausland informiert. Anschluß an die Sozialpolitik der Welt, die 1944 in Philadelphia und 1951 in Genf vielfach Neuland schuf, wird von verschiedenen Fachreferenten vorbereitet. Charakteristisch ist die von *Rudolf Wissel* geführte Diskussion über die Behandlung von *Neurosen* durch die Versicherung. Ein Berliner Mitarbeiter zeigt an Hand von Beispielen aus der Praxis, daß in der russischen Zone in kurzer Zeit zerstört wurde, was drei Generationen freier Arbeiterbewegung erkämpft haben. Durch die Verlegung der Entscheidungen in den Betrieb, werden Antreiber, Schnellarbeiter, Angehörige der technischen Oberklasse in jeder Hinsicht bevorzugt, mit Sonderzulagen bei Krankheiten, Urlauben, ja sogar bei Bewilligung von Heilverfahren bedacht: also Reaktion auf der ganzen Linie. Die neue Zeitschrift wird für die Erhaltung und Erweiterung der gewerkschaftlichen Errungenschaften nach allen Seiten kämpfen. *F. Stgr.*

Hinweise auf neue Bücher

Ania Teillard: Handschriftendeutung auf tiefenpsychologischer Grundlage. Mit 263 Abbildungen und einem graphologischen Lexikon. 349 Seiten. A. Francke Verlag, Bern 1952.

Es ist anzuerkennen, daß die Verfasserin durch Anwendung psychoanalytischer Gesichtspunkte auf das Gebiet der Graphologie mancherlei Anregung bietet. Wertvoll ist ferner ihre Warnung vor schematischer Interpretation äußerer Merkmale einer Schrift. Die von Frau Teillard selbst an Hand von Faksimiles gebotenen Schriftanalysen wirken aber durchaus nicht immer überzeugend. Nach wie vor steht man unter dem Eindruck, daß Handschriftendeutung mehr Wagnis als Wissenschaft in sich schließt. *T. M.*

Robert Saitschik: Aufstieg und Niedergang des Bolschewismus. 256 Seiten. Montana-Verlag, Zürich und Darmstadt 1952.

Über ausgebreitete Kenntnis der einschlägigen Literatur verfügend, setzt sich der Verfasser vorwiegend von seinem religions-philosophischen Standpunkt aus mit der Ideologie des Bolschewismus auseinander. Er sieht in ihm eine Wiederholung des Turmbaus zu Babel, den unbeschränkten Glauben an die Möglichkeit, durch die Technik nicht nur Zeit und Raum zu überwinden und den Menschen zum «Ingenieur des Lebens» zu machen, sondern ihn «an Stelle des Demiurgen, d. h. Gottes, zu setzen». Die historischen Abschnitte des Buches sind von Dilettantismus nicht ganz frei. *T. M.*

Isaak Deutscher: Das Leben Stalins. Die Geschichte des modernen Rußland. 606 Seiten. Europa-Verlag, Zürich 1951.

Die englische Originalausgabe dieses sehr ernst zu nehmenden Werkes ist in unserer Zeitschrift (Juni-Heft 1950, Seiten 240—246) schon besprochen worden. Wir bestätigen das dort ausgesprochene Urteil des Rezensenten an Hand der nun in Zürich erschienenen Übersetzung. Mit Recht hat Deutscher darauf verzichtet, das Privatleben Stalins zu schil-